

Nekr

Nekr Z 55

Z
55

Zur Erinnerung

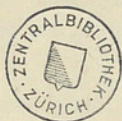
an

Fräulein

JENNY ZIEGLER

geb. 12. April 1843

gest. 25. Juli 1922



9 1891

E. Eidendenz - Pestalozzi

Z

Worte der Erinnerung

gesprochen bei der Beerdigung
der sel. verstorbenen

JENNY ZIEGLER

im Pelikan, Zürich

von Herrn Pfarrer^v Mousson

Verehrte Leidtragende!

Nach längerem, aber Gott sei Dank schmerzlosem Krankenlager ist Eure liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante, Urgroßtante, Cousine und Freundin

Fräulein Jenny Ziegler zum Pelikan

friedlich heimgegangen vergangenen Dienstag, 25. Juli, früh 7 Uhr, im hohen Alter von 79 Jahren, 3 Monaten und 13 Tagen.

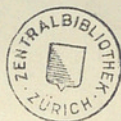
Damit ist ungemein viel Liebe für Euch alle und eine Menge Menschenkinder aus diesen altherwürdigen Räumen ausgezogen, besonders auch aus diesem Familiensaal, wo sie Euch so oft zu fröhlichen Festen versammelt und Euch frohe Stunden bereitet hat.

Aber laßt uns nicht schmerzlicher Wehmut, sondern vielmehr dem Dank gegen Gott Raum geben für all das, was die Entschlafene Euch so viele Jahre sein und geben durfte. Denn es ist ja auch hier wahr: Es kann sich der Mensch nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben von Oben. Es ist hier sogar noch handgreiflicher als anderswo, weil Fräulein Ziegler von Geburt an Schranken tragen mußte, die uns andern am Ende erst im Alter zu schaffen machen. Es ist aber kein Zweifel, daß sie freudig beistimmen würde, es eigne sich wohl kaum ein Wort der Schrift besser als Überschrift ihres Lebens, als was wir in Markus 7, 31 lesen:

Er hat doch alles wohlgemacht! Die Tauben macht er hören und die Stummen reden.

JENNY ZIEGLER wurde ihren Eltern, Oberst Eduard Ziegler und Johanna Bodmer in diesem Hause geschenkt den 12. April 1843 und aus der Taufe gehoben von Junker Meiß-Reinhard zum Schönenberg und Frau Dorothea Escher im Seidenhof, der Schwester von Hans Conrad Escher von der Linth.

Sie war die jüngste von 3 Töchtern und ihr Geschwisterkreis umschloß noch 3 Brüder, von denen einer freilich ganz klein gestorben ist. In ihren ersten Lebensjahren verbrachte die ganze Familie die Sommermonate regelmäßig in dem Landgut der Großeltern Bodmer zum Freudenberg in der Enge. Die angeborene Schwerhörigkeit brachte der jungen Jenny be-



greiflicherweise von früh an viel Entbehrung und manchen innern schweren Kampf; trug ihr aber auch besondere Liebe und Rücksicht von Eltern und Geschwistern ein, sowie von dem unverheirateten Onkel Hans, der auch im Pelikan wohnte. Erst wurde sie durch eine Hauslehrerin besonders unterrichtet und hernach wanderte sie mit derselben und einer ebenfalls schwerhörigen Tochter, der 1913 verstorbenen Fräulein Julie Grob, nach der Blinden- und Taubstummenanstalt hinter dem Künstlergütli, um den vorzüglichen Unterricht des trefflichen Direktor Schibel zu genießen. Den Konfirmandenunterricht durfte sie bei ihrem Schwager, Pfarrer Burkard, damals in Herrliberg, empfangen. In den Mitteilungen, die Fräulein Ziegler schon vor Jahren selber für ihre „Abdankung“ zusammengestellt hat, findet sich das schöne Bekenntnis: „Hauptsächlich war meine Schwerhörigkeit und durch dieselbe meine Abgeschlossenheit von der Außenwelt das rechte Mittel zum Suchen Gottes und des Heilandes, zu dessen Finden ich anno 1867 gekommen bin und glaubensfreudig wurde. Von da an führte ich ein Glaubens- und Gebetsleben, den Eltern und Geschwistern unbewußt.“ So ging schon damals an der jungen Tochter etwas in Erfüllung von dem, was unser Wort sagt: Er hat doch alles wohl gemacht. Die Tauben macht er hören und die Stummen reden.

Übrigens hatte ihr Gott auch ihre besonderen Gaben auf den Lebensweg mitgegeben. So war sie von Jugend auf sehr geschickt in schönen Handarbeiten und ihr

Familientalent des Zeichnens und Malens half ihr, sich und andern viel Freude zu bereiten. Von ihrem Fleiß zeugen eine Menge feiner Zeichnungen, die ihre Wohnung zieren. Wegen angegriffener Gesundheit verbrachte sie den Sommer 1875 bis tief in den Herbst bei Dekan Schuster in Hombrechtikon. Nach Hause zurückgekehrt, bedurfte sie eine Gehilfin, die sie in der Person der bereits in der Familie tätigen Fräulein Ernestine Müller fand. Dieselbe pflegte Fräulein Ziegler während eines schweren jahrelangen Gemütsleidens aufs Verständnissvollste. Die Kranke durfte durch Gottes Gnade nach langer Zeit wieder genesen und hatte an ihrer Pflegerin bis 1897 eine treue, ihr sehr liebe Begleiterin und Beraterin. Deren Tod, sowie der Eltern Heimgang rissen große Lücken in ihren Lebenskreis, wovon sie selber schlicht und doch vielsagend schreibt: „In der Reihe dieser Jahre mußte ich eins ums andere verlieren. Im Jahre 1882 den lieben Papa, 1895 die liebe Mama, 1897 die liebe Hilfe.“ „Aber,“ fährt sie weiter, „dem Herrn sei Dank, weckte Er in einigen guten Seelen ein teilnehmendes Interesse für meine Wenigkeit.“ Dieselben brachten sie in Verbindung mit der Missionarwitwe Frau Helene Lodholz, welche ihr durch 24 Jahre hindurch eine hingebende Stütze, Beraterin und Freundin wurde. An ihr hing Fräulein Ziegler mit großer Liebe und die ganze Familie rechnet es ihr hoch an, daß sie es bis ins eigene hohe Alter hinauf so trefflich verstanden hat, der schwerhörigen Freundin den Weg in die Außenwelt offen zu halten

und ihr die Verbindung mit vielen lieben Menschen so hingebend zu ermöglichen. Wie dankbar die liebe Entschlafene selber dafür gewesen ist, zeigen ihre eigenen Worte: „Wie viel Gutes, Segen und Rat wurde mir zuteil bei dem mir vom Herrn beschiedenen Erdenlos.“ Und es war ja auch in der Tat, genau gesehen, ein eigenartig reiches und schönes Los, unter den Menschen davon lebendiges Zeugnis ablegen zu dürfen, wie die Tauben hören und die Stummen reden und der Herr alles wohl macht.

Es ist aber Fräulein Jenny Ziegler nur darum zugefallen, weil sie sich seit Jahren immer treuer bemühte, ihrem Herrn zu dienen. Es liegt freilich in jeder Art Menschenschicksal die Möglichkeit, darin einen Segen zu finden und daraus ein Stück Segen zu machen. Doch werden nur diejenigen so glücklich sein, die demütig und kindlich gläubig ihre Hände darnach ausstrecken. Und zu diesen Glücklichen hat Eure liebe Entschlafene zweifelsohne gehört. Denn einfach und kindlich war ja ihr Glaube, schlicht und demütig ihr Wesen, so daß sie in allen kleinen Dingen ihres täglichen Lebens Gottes Güte ohne weiteres anerkannte und darin der Führung ihres Herrn dankbar gewiß blieb. Für manch Modernes mochte sie wohl kein Verständnis mehr haben; aber was will das heißen der großen Tatsache gegenüber, daß ihr, der Tauben, das innere Ohr aufgegangen ist für das Wort ihres Gottes, für die Stimme ihres Meisters, für das Verständnis ihres Lebens mit seinen so eigen-

artigen Schranken im vollen klaren Licht einer Betrachtung unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit! Und das bildete auch den Segen ihrer Freundschaft mit Frau Lodholz, daß die beiden Freundinnen einander in solchem Verstehen ihres Lebens gegenseitig unterstützt und gefördert haben.

Es ist Fräulein Ziegler gegangen wie allen, die Gottes und seines Segens im eigenen Leben trotz seiner irdischen Hemmungen und Unvollkommenheiten lernen froh werden. Es wird ihnen unter der Hand selber zu einem Stück Segen, das sie in der andern Leben hinein tragen dürfen. Und sie kommen zu der großen Willigkeit, nur so glücklich zu sein, indem sie andere glücklich machen. Davon habt Ihr alle mit so manchen, die jetzt nicht da sind, recht viel spüren dürfen hier im Pelikan. Denn Fräulein Ziegler bemühte sich seit Jahren, ein immer treuerer Haushalter der Güter und Gaben zu sein, die ihr anvertraut waren. Wenn sie nur Jungen und Alten in der Familie Freude machen konnte! Wenn sie nur Freunde und Bekannte mit einem Geschenk überraschen und beglücken konnte! Wenn sie nur alle möglichen Hilferufe beantworten, insbesondere ihrer lieben Baslermission spenden konnte! Und das alles ohne Aufsehen, als etwas Selbstverständliches, obgleich sie oft in wenigen Tagen in die Hunderte austeilte. Sie hat zu den Menschen gehört, die des Herrn Wort verstanden: „Machet euch Freunde mit dem ungerichten Mammon.“ Und wir alle haben diese spen-

dende Liebe irgendwie erleben und genießen dürfen und spürten es beschämt, wie der Herr alles wohl macht, wie er noch heute die Stummen reden läßt, die Sprache der Liebe, uns zum Zeugnis seiner alles heiligenden Liebe. Man wird es wahrlich aller Orten, bei soviel Werken der Barmherzigkeit und des Glaubens, wie in den Stüblein der Bedürftigen und Elenden schmerzlich spüren, daß diese stille Jüngerin des Herrn nicht mehr unter uns ist.

Der Wille des Herrn geschehe! Fräulein Ziegler hat sich ja schon lange so müde gefühlt und der Hinterschied ihrer Neffen, die Krankheit ihres Bruders und die große Gebrechlichkeit ihrer Lebensgefährtin hat sie innerlich und äußerlich sehr stark angegriffen. Eine tiefe Ohnmacht im Juni offenbarte erschreckend große Herzschwäche, die Kräfte nahmen zusehends ab und die Kranke vermochte bald nicht mehr, auch nur einige Minuten außer dem Bette zuzubringen. Auch ihr Gesicht nahm merkwürdig ab, so daß sie kaum mehr diejenigen verstehen konnte, an deren Rede sie doch so gewöhnt war. Das muß ein großes Entbehren für sie gewesen sein in diesen letzten Wochen. Aber still, geduldig und dankbar lag sie da und erfreute ihre Umgebung bei jedem Öffnen der Augen mit ihrem freundlichen Blick und mit wohlthuenden Worten der Teilnahme für alle. Ihre treue Freundin, Frau Lodholz, selber krank, tat ihr wohl, in stiller Teilnahme täglich neben ihr sitzend. Und Fräulein Ruesch und die Krankenschwester haben sie

aufs Liebevollste und Hingebenste gepflegt. Ihren täglich geäußerten Wunsch, hingehen zu dürfen, hat ihr der Herr erfüllt und sie am Dienstag Morgen aus ihres Leibes Schwachheit erlöst. Wir dürfen sie voll und ganz daheim wissen bei Dem, dem sie, ob auch in menschlicher Schwachheit, gedient und geliebt hat, so lange es für sie Tag war. Und die Worte, die sie sich für ihren Grabstein gewählt hat, werden jetzt herrlich an ihr in Erfüllung gehen: „Den Demütigen gibt Gott Gnade“ und „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Wir aber wollen dankbar und glaubensfröh bekennen: „Er hat alles wohl gemacht. Er macht die Tauben hören und die Stummen reden.“ Wir wollen hingehen und versuchen, auch selber Menschen zu werden, die des Vaters Stimme hören und mit ihrem Lebenswerk von ihm reden, damit wir uns dort, wo alles offenbar wird, nicht einmal schämen müssen vor den Tauben und Stummen.

Amen!